Gen Au Rheinau

Saatgut & Gentechnik-Newsletter

Juni – August 2025

Neue Gentechnik:

EU-Vorschlag zur Deregulierung

Trilogabschluss zur neuen Gentechnik vertagt

Mitte Juni hatte sich der polnische Agrarminister noch zuversichtlich gezeigt, den Trilog über den Regelungsvorschlag der Kommission zu neuen gentechnischen Verfahren (NGT) bei Pflanzen am 30. Juni erfolgreich abschliessen zu können. Doch dann wurde die Sitzung abgesagt. Die dänische Ratspräsidentschaft will die offenen Streitpunkte bis Jahresende beilegen.

Der französische EP-Abgeordnete Christophe Clergeau warf der EU-Kommission und dem Rat der EU-Mitgliedstaaten eine Blockadehaltung bei den Verhandlungen vor. Während das EP im Frühjahr 2024 mehrheitlich für eine Kennzeichnung von NGT-Pflanzen votiert hatte, sehen die Vorlagen von Rat und Kommission diese nur für das Saatgut vor. Und da letztere sich bei den Trilog-Verhandlungen nicht bewegt hätten, habe die Berichterstatterin des EP beantragt, die Sitzung am 30. Juni abzusagen.

„Das abgesagte Trilog-Treffen unterstreicht einmal mehr, dass der Vorschlag für die Neuregulierung der Neuen Gentechnik unausgereift war", resümierte der grüne EP-Abgeordnete Martin Häusling. Er forderte die EU-Kommission auf, ihn zurückzuziehen. „Entscheidungen dieser Tragweite verdienen eine intensive Diskussion und Austausch. Dieser ist bislang bei den Verhandlungen zu kurz gekommen…. Jeder Verbraucher muss wissen können, ob in seinem Essen … die neue Gentechnik zum Einsatz gekommen ist", forderte Häusling. Unterschiedliche Auffassungen gibt es auch zur Patentierbarkeit von NGT-Pflanzen. Das Parlament will diese stark einschränken, Mitgliedstaaten und Kommission sehen dafür keinen Grund.

Nach einer Auftaktsitzung am 6. Mai hatten die Unterhändler:innen in zehn technischen Meetings nach Kompromissen gesucht, wie die polnische Ratspräsidentschaft dem Agrarministerrat in einer Sitzung im Juni berichtete. Aus den Wortmeldungen verschiedener Minister:innen wurde jedoch deutlich, dass sie mit einer Einigung erst im zweiten Halbjahr unter dänischer Ratspräsidentschaft

rechnen. Sie sprachen Kennzeichnung, Patente und nationale Anbauverboten (Opt-out) als noch zu klärende Punkte an. Dänemark selbst schreibt im Arbeitsprogramm für seine am 1. Juli beginnende Präsidentschaft, man wolle darauf hinarbeiten, die NGT-Verhandlungen abzuschließen.

Quelle: Infodienst Gentechnik

……..

EU-Kommission lanciert eine neue Strategie, die Europa bis 2030 zu einem weltweit führenden Standort für Biowissenschaften machen soll

Am 2. Juli hat die EU-Kommission ihre neue Biotech-Strategie vorgestellt (Choose Europe for life sciences).

Die Strategie sieht folgende Massnahmen vor:

1. Optimierung der Forschungs- und Innovationslandschaft

Es sollen u. a. 250 Millionen Euro für sektorübergreifende Technologien im Bereich der Biowissenschaften bereitgestellt werden, um die Entwicklung neuer Produkte zu unterstützen.

2. Schnelleren Marktzugang für Innovationen im Bereich der Biowissenschaften schaffen

Um den Marktzugang für Innovationen im Bereich der Biowissenschaften zu beschleunigen, wird die Kommission ein **EU-Biotech-Gesetz vorschlagen, das innovationsfreundlichere Rahmenbedingungen für alle Biotech-Sektoren schaffen soll**. Die Kommission wird ausserdem eine Matchmaking-Plattform einrichten, um Start-ups, Industrie und Investoren miteinander zu verbinden, wobei sie sich auf das Portfolio des Europäischen Innovationsrats und dessen Netzwerk vertrauenswürdiger Investoren stützen wird.

3. Vertrauen und Akzeptanz stärken und die Nutzung von Innovationen voranbringen

Die Kommission wird 300 Millionen Euro bereitstellen, um die Entwicklung von Innovationen im Bereich der Biowissenschaften zu fördern (z. B. für Anpassungen an den Klimawandel, Impfstoffe der nächsten Generation und Mittel für die Krebstherapie). Die Kommission wird ausserdem eine Koordinierungsgruppe für Biowissenschaften einrichten, um die Politik und die Finanzierung sektorübergreifend aufeinander abzustimmen und die Zusammenarbeit mit wichtigen Interessengruppen zu unterstützen.

Quelle: PM der EU-Kommission

Neue Gentechnik EU & international

Schweiz: Kritik am geplanten Gesetz zur Neuen Gentechnik

Das Schweizer Parlament hat das Ende 2025 auslaufende Anbaumoratorium für gentechnisch veränderte Pflanzen um weitere fünf Jahre verlängert. So soll genug Zeit bleiben, um die von der Regierung geplanten Erleichterungen für Pflanzen aus neuen gentechnischen Verfahren (NGT) in der Landwirtschaft zu diskutieren. Zu ihrem Anfang April 2025 vorgelegten Gesetzentwurf sind zahlreiche kritische Stellungnahmen eingegangen. Wie Medien berichten, soll der Entwurf im ersten Quartal 2026 ins Parlament eingebracht werden.

Ursprünglich wollte das Parlament das Moratorium nur um zwei Jahre bis Ende 2027 fortschreiben. Doch die Regierung, der Bundesrat, hielt diese Frist für zu kurz. Es bestehe das Risiko, dass die zur Verfügung stehende Zeit nicht ausreichen werde, um den NGT-Gesetzentwurf im Parlament zu behandeln und vor Ende 2027 zu verabschieden, gab sie zu bedenken. Deshalb solle das Moratorium um fünf Jahre verlängert werden. Das NGT-Gesetz „kann ohne Weiteres vor Ende 2030 in Kraft gesetzt werden, sofern die Behandlung im Parlament rasch erfolgt. Damit Pflanzen aus neuen Züchtungstechnologien dann auch zugelassen werden können, muss gleichzeitig für sie das Moratorium aufgehoben werden“, schrieb der Bundesrat den Abgeordneten. Diese folgten daraufhin dem Regierungswunsch. Martina Munz, (Ex-)Präsidentin der Schweizer Allianz Gentechfrei (SAG) kommentierte die Verlängerung deshalb als „Erfolg mit bitterem Nachgeschmack“.

Das „Bundesgesetz über Pflanzen aus neuen Züchtungstechnologien“ hatte der Bundesrat Anfang April 2025 als Entwurf vorgelegt und in die öffentliche Anhörung gegeben, die in der Schweiz Vernehmlassung heißt. Deren Frist lief am 9. Juli aus. Bis dahin gingen zahlreiche Stellungnahmen bei der Regierung ein. So lehnt die SAG den Gesetzentwurf des Bundesrates ab. Auch die neue Gentechnik sei Gentechnik und erlaube eine „bisher unvorstellbare Eingriffstiefe“, schrieb die SAG. Dies sei mit neuartigen und weitgehend unerforschten Risiken verbunden. Deshalb gebe es „weder rechtlich noch wissenschaftlich einen Grund dafür, sie aus dem Gentechnikgesetz auszunehmen“. Die SAG kritisierte auch, dass sowohl der Titel des Gesetzes als auch die darin vorgesehene Kennzeichnung „aus neuen Züchtungstechnologien“ die Verbraucher:innen in die Irre führen würden.

Der Verein für gentechnikfreie Lebensmittel schrieb der Regierung, ihr geplantes Gesetz bringe die Schweizer Landwirtschaft keinen Schritt weiter, sondern verteuere wegen der Kosten für Koexistenzmaßnahmen und Warenflusstrennung die gentechnikfreie Produktion. Der Verein ist Träger der Volksinitiative Lebensmittelschutz. Sie will mit einem Referendum strikte Regeln für den Einsatz neuer gentechnischer Verfahren (NGT) in der Schweizer Landwirtschaft in der Verfassung festschreiben lassen, darunter auch eine Kennzeichnungspflicht und ein Patentverbot.

Die Kosten, um die Koexistenz mit der gentechnikfreien Landwirtschaft zu sichern, sollen die Verursacher tragen. Der Verein hat eine Umfrage in Auftrag gegeben, der zufolge sich 91 Prozent der Befragten für eine verpflichtende Risikoprüfung von NGT aussprechen. Fast ebenso hoch war mit 90 Prozent die Zustimmung für eine verpflichtende NGT-Kennzeichnung entlang der Lebensmittelkette. Gleichzeitig lehnte nur gut die Hälfte der Befragten NGT komplett ab. Dies zeigt, dass viele Menschen, die NGT eher aufgeschlossen gegenüberstehen, dennoch Risikoprüfung und Kennzeichnung für notwendig halten. Kritische Stellungnahmen gaben auch die Stiftung Konsumentenschutz und BioSuisse ab.

Unterstützung bekam die Regierung für ihren Entwurf unter anderem vom Schweizer Bauernverband. Dem Lobbyverein Sorten für morgen, der Akademie der Wissenschaften und der Hochschule ETH gehen die vorgesehenen Erleichterungen für NGT nicht weit genug. Sie plädieren für eine weitgehende Freigabe ohne Risikoprüfung und Kennzeichnung wie sie auch die EU-Kommission durchsetzen will. Wie das Portal „Schweizer Bauer" berichtet, soll die Gesetzesvorlage zur neuen Gentechnik dem Parlament im ersten Quartal des kommenden Jahres vorgelegt werden.

Quelle: Infodienst Gentechnik

Siehe auch: Spezialgesetz wird von breiter Allianz abgelehnt (SAG Medienmitteilung)

……..

Neue Broschüre fasst Probleme der geplanten Deregulierung zusammen

Testbiotech fordert, dass in der Anwendung der Neuen Gentechnik Mindeststandards eingehalten werden:

- Jeder Organismus muss auf beabsichtigte und unbeabsichtigte genetische Veränderungen untersucht werden;
- Freisetzungen müssen räumlich und zeitlich kontrollierbar sein;
- Transparenz, Rückverfolgbarkeit und Kennzeichnung müssen durch die gesamte Produktionskette gewährleistet werden.

Die wichtigsten Argumente, die gegen die geplante weitreichende Deregulierung sprechen, hat Testbiotech in einer neuen Broschüre zusammengefasst.

Quelle: Testbiotech

Zur neuen Broschüre: Warum Pflanzen aus Neuer Gentechnik nicht dereguliert werden dürfen

☞ Neue Studie des Bundesamtes für Naturschutz (BfN) zeigt grundsätzliche Schwachstellen im Vorschlag der Europäischen Kommission zur Deregulierung von NGT-Pflanzen

Eine neue Studie des Bundesamtes für Naturschutz (BfN) weist auf grundlegende Mängel des Deregulierungsvorschlags der Europäischen Kommission für Pflanzen aus Neuer Gentechnik (NGT) hin. Der Vorschlag sei „weder wissenschaftlich begründet noch geeignet, um mögliche Risiken von NGT-Pflanzen angemessen zu behandeln". Nach Ansicht der Wissenschaftler*innen würde es der Vorschlag der Kommission ermöglichen, sogar Pflanzen mit komplexen genetischen Veränderungen ohne Risikobewertung in die Umwelt freizusetzen.

In der als Preprint veröffentlichten Studie analysieren die Expert*innen die Idee der Kommission, NGT-Pflanzen unterhalb eines bestimmten Schwellenwertes als „sicher" einzustufen. Die Kommission ist (kurz gefasst) der Ansicht, dass NGT-Pflanzen mit nicht mehr als 20 genetischen Veränderungen mit konventionell gezüchteten Pflanzen gleichgesetzt werden sollten. Dagegen betonen die Expert*innen des BfN, dass dieses Konzept grundlegende genetische Prinzipien und statistische Wahrscheinlichkeiten ignoriere. *„Der Vorschlag unterliegt dem Denkfehler, dass alle denkbaren genetischen Veränderungen oder Kombinationen irgendwann auftreten könnten, wenn man nur lange genug kreuzt oder mutagen behandelt. Weder das Gesamtkonzept des Vorschlags noch die Kriterien von Annex I sind in der Lage, den letztlich entscheidenden genomischen Kontext zu erfassen, der die Funktionalität und das Risikopotenzial von NGT-produzierten Pflanzen bestimmt."*

Daher halten die Wissenschaftler*innen den Ansatz der Kommission für ungeeignet, die risikobezogenen Auswirkungen von NGT-Pflanzen angemessen zu berücksichtigen. Sie betonen auch, dass insbesondere mit Hilfe der künstlichen Intelligenz (KI) sehr komplexe biologische Konstrukte erzeugt werden könnten, auch wenn die vorgeschlagenen Schwellenwerte eingehalten werden. Dazu gehören die Produktion neuartiger Proteine, potenziell insektizider Moleküle und weitreichende Veränderungen der Genregulation.

Mundorf, J., Simon, S., & Engelhard, M. (2025). The European Commission's Regulatory Proposal on New Genomic Techniques in Plants: A Spotlight on Equivalence, Complexity, and Artificial Intelligence. Preprints. https://doi.org/10.20944/preprints202506.1088.v1

……..

Neue gv-Produkte

Bericht: Kaum Pflanzen aus neuer Gentechnik auf dem Markt

Mit neuen gentechnischen Verfahren (NGT) hergestellte Pflanzen sollen dem Klimawandel trotzen und die Landwirtschaft nachhaltiger machen, versprechen ihre Befürworter. Doch eine Erhebung zeigt, dass bisher kaum NGT-Pflanzen auf dem Markt sind. Das gilt auch für Länder, in denen solche Pflanzen keine Zulassung mehr benötigen.

Der europäische Verband der gentechnikfreien Wirtschaft (*European Non-GMO Industry Association - ENGA*) und das US-amerikanische *Non-GMO Project* haben im Juni einen Marktbericht zu NGT-Pflanzen in der Land- und Lebensmittelwirtschaft veröffentlicht. Sie kommen darin zum Ergebnis, dass derzeit weltweit nur drei NGT-Pflanzen kommerziell angebaut werden: zwei herbizid- und insektentolerante Maislinien von Corteva in den USA sowie die blutdrucksenkende GABA-Tomate in Japan. Eine der beiden Maislinien darf in der Europäischen Union (EU) als Lebens- und Futtermittel vermarktet werden.

Laut dem Bericht befinden sich (mindestens) 49 weitere NGT-Pflanzen von 20 Pflanzenarten in einem fortgeschrittenen Entwicklungsstadium, haben zum Teil auch schon Anbaugenehmigungen, werden aber noch nicht kommerziell genutzt. Von diesen 49 Pflanzen seien nur zwei so verändert worden, dass sie Nachhaltigkeitsversprechen einlösen könnten. Die häufigsten Eigenschaften der zumeist mit dem Verfahren CRISPR/Cas hergestellten Pflanzen: Sie überleben das Besprühen mit Herbiziden, die Fettsäurezusammensetzung ihrer Öle ist verändert, oder die Früchte werden nach dem Anschneiden lange nicht braun.

Während die klassische Gentechnik vor allem Futter-, Energie- oder Faserpflanzen betraf, arbeiten die NGT-Unternehmen nun auch oft an Pflanzen, die für den menschlichen Verzehr bestimmt sind. Der Bericht erwähnt auch, dass zwei NGT-Pflanzen, die bereits Marktreife erlangt hatten, inzwischen wieder vom Markt genommen wurden. Es handelt sich dabei um den herbizidresistenten Raps der Firma Cibus und die fettsäureveränderte Sojabohne von Calyxt. Beide waren bei den Landwirten durchgefallen (u. a. wegen schlechter Ernteergebnisse).

Für ENGA-Generalsekretärin Heike Moldenhauer ist deshalb klar: Trotz des großen, von Biotech-Firmen und vielen Politikern befeuerten Hypes „sind bisher Pflanzen aus neuer Gentechnik nur ein Versprechen und keine Marktrealität". Hans Eisenbeis vom Non-GMO Project resümiert: „Die Bemühungen, die nächste Generation von Gentechnik-Pflanzen mit Hilfe von Gen-Editierungstechnologien wie CRISPR auf den Markt zu bringen, kommen trotz laxer Vorschriften wie in den USA sowie übertriebenen Nachhaltigkeitsversprechen und Milliardeninvestitionen aus öffentlicher und privater Hand einfach nicht in Gang." Für Alexander Hissting, Geschäftsführer des Verbandes Lebensmittel ohne Gentechnik (VLOG), gebietet es die wirtschaftliche Vernunft,

„die gentechnikfreie Lebensmittelwirtschaft zu bewahren, statt sie jetzt im Interesse einer Technologie aufs Spiel zu setzen, deren tatsächliches Potenzial vollkommen in den Sternen steht".

Dass es mit der neuen Gentechnik viel langsamer vorangeht als behauptet, zeigt auch ein Blick in die Investoren-Präsentationen der führenden Saatgut- und Chemieunternehmen Corteva, Bayer, BASF und Syngenta. Deren Hauptgeschäft besteht nach wie vor in der Agrarchemie und der Entwicklung darauf abgestimmter transgener Pflanzen. So befinde sich unter den zehn Blockbustern, die Bayer in den nächsten Jahren lancieren will, nur ein Genomediting-Projekt: ein Kurzstängelmais, den Bayer bereits als konventionelle Züchtung auf den Markt gebracht hat.

Quelle: Informationsdienst Gentechnik

Zum Bericht: New GMOs Market Report (Juni 2025)

……..

Gentechnik allgemein

Neue Hinweise auf Risiken von Gentechnik-Mais für Nützlinge

Eine neue Studie zeigt, dass Pollen des gentechnisch veränderten Mais MON810 negative Effekte auf Marienkäfer-Populationen haben kann. MON810 ist die einzige Gentechnik-Pflanze, die in der EU zum Anbau zugelassen ist. Sie produziert das Insektengift Cry1Ab, mit dem der Maiszünsler bekämpft werden soll. Die neue Publikation ist vor allem deshalb relevant, weil sie mögliche Langzeitfolgen für nützliche Insekten erforscht, die gegen das Gift eigentlich unempfindlich sein sollten. Das teilt das Institut für unabhängige Folgenabschätzung in der Biotechnologie Testbiotech mit.

Das Insektengift Cry1Ab kommt ursprünglich in Bodenbakterien (Bacillus thuringiensis) vor und soll nur für ganz bestimmte Mottenarten giftig sein, nicht jedoch z.B. für Käfer. Nach ihrer Herkunft aus den Bakterien werden diese Gifte auch Bt-Toxine genannt. In der Studie wurde eine spezielle Marienkäferart (Hippodamia variegata) mit Bt-Maispollen gefüttert. Diese ist ein im Mittelmeerraum häufiger und wichtiger Nützling und ernährt sich vor allem von Blattläusen. Als Nahrungsergänzung oder in Zeiten von Blattlausknappheit ernähren sich die Marienkäfer jedoch auch von Pollen, u.a. der Maispflanze. Somit ist es nach Angabe der AutorInnen sehr wahrscheinlich, dass Marienkäfer auch unter Freilandbedingungen mit Maispollen (z.B. in Anbaugebieten von Bt-Mais) in Berührung kommen.

Im Versuch zeigte sich, dass die Lebensdauer der Nachkommen von Marienkäferweibchen, die Bt-Pollen gefressen hatten, um 17–30 Prozent verringert war. Dieser Effekt wurde zum Teil durch eine erhöhte Reproduktionsleistung der mit Bt-Pollen gefütterten weiblichen Tiere ausgeglichen. Dennoch ergab sich insgesamt ein negativer Gesamteffekt auf die Population der Marienkäfer.

Unter Freilandbedingungen könnten solche Populationsrückgänge dazu führen, dass die Marienkäfer in ihrer Nützlingsfunktion eingeschränkt sind und es zu einem stärkeren Blattlausbefall bis hin zu einer vollständigen Störung der Räuber-Beute-Beziehung kommt.

Die Gründe für die Beeinträchtigung der Nachkommen der mit Bt-Maispollen gefütterten Tiere konnten nicht ausreichend geklärt werden. Laut der Studie wiesen die untersuchten Bt-Maispollen einen deutlich niedrigeren Gehalt an Cry1Ab auf als in zahlreichen anderen Publikationen. Die negativen Auswirkungen auf die Marienkäfer könnten also tatsächlich noch ausgeprägter sein als in der vorliegenden Untersuchung.

Auch Effekte, die aus der gentechnischen Veränderung resultieren, können nicht ausgeschlossen werden. In anderen Publikationen wurden bereits veränderte Nährstoffgehalte in Bt-Maispollen festgestellt, was bedeutet, dass auch Nährstoffmangel als Grund für die negativen Effekte auf die Marienkäferpopulation eine Rolle spielen könnte.

Für Testbiotech zeigt die vorliegende Studie erneut, dass relevante Risiken von Gentechnik-Pflanzen für die Umwelt nicht ausreichend erforscht werden.

Die EU-Anbauzulassung für den Mais MON810 ist 2008 ausgelaufen. Seit 17 Jahren erfolgt der Anbau der Maispflanzen daher ohne erneuerte Genehmigung. Nach Ansicht von Testbiotech zeigt sich darin ein Versagen der EU-Kommission, die für die entsprechenden Genehmigungsverfahren zuständig ist.

In den letzten Jahren ist der Anbau des Gentechnik-Mais in Europa deutlich zurückgegangen und findet aktuell nur noch in Spanien und Portugal statt. Wurde MON810 2014 in Spanien noch auf rund 140.000 Hektar angebaut, waren es 2024 nur noch 70.000 Hektar. In Portugal wird der Bt-Mais auf wesentlich kleinerer Fläche angebaut, ebenfalls mit deutlich sinkender Tendenz. In Deutschland ist der Anbau von MON810 seit dem Jahr 2009 verboten.

Quelle: Unabhängige Bauernstimme

*Lanzoni, A., Bosi, S., Bregola, V. et al. Dietary effects of transgenic MON810 Bt-maize pollen on fitness of Hippodamia variegata Goeze. Arthropod-Plant Interactions **19**, 54 (2025). https://doi.org/10.1007/s11829-025-10161-1*

……..

Patente

Patent auf buschig wachsende Melonenpflanzen bleibt bestehen

Die Beschwerdekammer am Europäischen Patentamt in München hat einen Einspruch gegen ein Patent (EP814316) der Firma BASF (Nunhems) zurückgewiesen. Der Konzern beansprucht buschig wachsende Wassermelonen und deren Früchte als technische Erfindung. Der Vorteil: Für den Anbau dieser Pflanzen wird weniger Fläche benötigt. Doch der buschige Wuchs der Pflanzen entstand durch Zufall und wurde laut Patentschrift lediglich entdeckt.

Die Organisation *Keine Patente auf Saatgut!* hatte gegen das Patent Einspruch eingelegt, weil es nicht erfinderisch ist und die Patentierung von konventionell gezüchteten Pflanzensorten in Europa verboten ist. Doch das Patentamt folgte dieser Argumentation nicht. Damit steht zu befürchten, dass ähnliche Patente auch in Zukunft erteilt werden.

Keine Patente auf Saatgut! fordert von der Politik sicherzustellen, dass keine Patente auf klassische Züchtung erteilt werden. Diese Patente können den Zugang zu biologischem Material blockieren, das von allen Zuchtunternehmen benötigt wird, unabhängig davon, ob traditionell gezüchtet oder per Gentechnik eingegriffen wird. In Europa wurden bereits Dutzende Patente auf konventionell gezüchtete Pflanzen erteilt, die rund 1000 Pflanzensorten betreffen.

Quelle: Unabhängige Bauernstimme

Siehe auch: No patents on seeds

……..

Bündnis aus konventioneller und ökologischer Landwirtschaft, Züchtung und Kirche spricht sich gegen Patente auf Pflanzen aus

Die zunehmende Patentierung in der Züchtung besorgt Verbände aus konventioneller und ökologischer Landwirtschaft, Züchtung sowie Kirche gleichermassen. Daher fordern der Bundesverband Deutscher Milchviehhalter e.V., der Bundesverband Deutscher Pflanzenzüchter e.V., Bioland e.V., der Bund Ökologische Lebensmittelwirtschaft e.V., der Deutsche Bauernverband, die Evangelische Kirche in Deutschland, die Katholische Landvolkbewegung Deutschlands und die Katholische Landjugendbewegung, Patente auf biologisches Material zur Pflanzenzüchtung endlich wirksam und rechtssicher einzuschränken. Das Verbot müsse die konventionelle Züchtung inklusive Zufallsmutagenese sowie gentechnisch veränderte

Organismen aus der Neuen Gentechnik umfassen, verdeutlichen die acht Verbände in einem gemeinsamen Positionspapier.

Bioland-Präsident Jan Plagge kommentiert: „Der ungewöhnlich enge Schulterschluss von konventioneller und ökologischer Landwirtschaft, Züchtung und Kirchen zeigt, dass wir es hier mit einem der drängendsten Probleme im Agrarsektor zu tun haben. Eine rechtssichere Lösung der Patente-Frage ist unabdingbar, um die europäische Landwirtschaft und Züchtung wirksam gegen die zunehmende Patentierung von Pflanzen- und Pflanzeneigenschaften durch Konzerne zu schützen. Als breites Bündnis über alle vermeintlichen Differenzen hinweg machen wir pragmatische Vorschläge, wie das gelingen kann und fordern die Politik zum zügigen Handeln auf."

Quelle: Unabhängige Bauernstimme

Siehe auch Bioland-Magazin: Bündnis gegen Patente

……..

Klima

Neuer IPES Food Report: Fuel To Fork

What will it take to get fossil fuels out of our food systems?

Unser Nahrungsmittelsystem ist von fossilen Brennstoffen abhängig. Von fossil betriebenen Düngemitteln und Pestiziden bis hin zu Kunststoffverpackungen, stark verarbeiteten Lebensmitteln und langen Kühlketten – fossile Brennstoffe sind in jedem Glied der Nahrungskette enthalten. Nahrungsmittelsysteme verbrauchen mittlerweile 40 % aller Petrochemikalien und 15 % aller fossilen Brennstoffe weltweit – was sie zu einem wichtigen Wachstumsbereich für die grossen Ölkonzerne macht. Dennoch kommt das Lebensmittelsystem in der Klimadebatte nach wie kaum vor.

Die Abhängigkeit des Lebensmittelsystems von fossilen Brennstoffen verschärft nicht nur die Klimarisiken, sondern gefährdet auch den Zugang zu Lebensmitteln. Geopolitische Schocks führen zu Schwankungen der Energiepreise, was sich auf die Lebensmittelpreise auswirkt und den Zugang zu Lebensmitteln einschränkt. Während andere Sektoren beginnen, sich zu dekarbonisieren, setzt die fossile Brennstoffindustrie verstärkt auf Düngemittel und Kunststoffe, um ihr Wachstum aufrechtzuerhalten – wodurch die Umweltverschmutzung zunimmt und die Lebensmittelsysteme auf einem industriellen, fossilen Kurs bleiben.

Der Bericht legt dar, was nötig ist, um diese Abhängigkeit zu durchbrechen – und warum jetzt damit begonnen werden muss. Er deckt die falschen Lösungen auf, die von mächtigen Konzernen angepriesen werden – von „blauem" Ammoniak bis hin zu hochtechnologischer digitaler Landwirtschaft – und zeigt echte Wege in die Zukunft auf: den Ausstieg aus chemischen Inputs, Investitionen in Agrarökologie, den Aufbau widerstandsfähiger lokaler Ernährungssysteme und die Eindämmung der Macht der Konzerne.

Quelle: IPES Food Fuel to Fork (DeepL-Übersetzung)

……..

OECD-Studie: Dürregebiete haben sich global verdoppelt

Immer grössere Teile der Welt haben mit extremer Trockenheit zu kämpfen. Die von Dürren betroffenen Regionen weltweit haben sich laut der *Organisation für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung* (OECD) zwischen 1900 und 2020 verdoppelt. Um 1900 kamen noch bei gut einem Zehntel der Landfläche Dürren vor, mittlerweile ist dies auf mehr als einem

Fünftel der Landfläche der Fall. Das geht aus dem neuen Global Drought Outlook der OECD hervor.

„Dürren entwickeln sich zu einer der komplexesten und bedeutendsten Umweltherausforderungen des 21. Jahrhunderts", schreiben die Autorinnen und Autoren des Berichts. Nicht nur würden Dürreperioden häufiger auftreten, sie würden auch immer intensiver.

Wasserhaushalt verändert sich

Die Analyse stützt sich auf den Dürreindex SPEI, der aus Daten zu Niederschlag und Verdunstung errechnet wird. Von Dürre betroffen sind Gebiete demnach, wenn der Index einen bestimmten Schwellenwert unterschreitet. Ausgeklammert werden die Sahara, die Wüste Gobi, die Arabische Halbinsel sowie die Polarregionen.

40 Prozent der weltweiten Landfläche verzeichneten laut OECD zwischen 2000 und 2020 häufigere und intensivere Dürreperioden als zwischen 1950 und 2000. Das Regime des Wasserhaushalts verändert sich damit zunehmend. Seit 1980 geht demnach auf 37 Prozent der weltweiten Landflächen die Bodenfeuchtigkeit erheblich zurück. Auch der Grundwasserspiegel sinkt: 62 Prozent der überwachten Grundwasserleiter seien rückläufig, viele Flüsse seien nicht mehr ausreichend mit Wasser gefüllt.

Veränderungen sind auch in Deutschland spürbar

Die veränderten Niederschlagsmuster sind auch in Deutschland deutlich zu erkennen. Der Anteil der Flächen, die zwischen 1950–2000 und 2000–2020 eine erhöhte durchschnittliche Dürrehäufigkeit aufgewiesen haben, beträgt 97 Prozent. Mit Blick auf die Dürreintensität sind es 88 Prozent.

Während die Winterniederschläge hierzulande seit der vorindustriellen Zeit im Schnitt um bis zu 30 Prozent zunahmen, gingen sie im Sommer um 10 Prozent zurück. Wie der Deutsche Wetterdienst mitteilte, fiel im Mai fast ein Drittel weniger Regen als im Mittel der Periode 1991 bis 2020. Das Frühjahr war folglich eines der trockensten seit Beginn der Aufzeichnungen.

Klimawandel als Hauptursache

Wie die OECD berichtet, sind die Ursachen der Dürre vielfältig – allen voran sei aber der Klimawandel verantwortlich. „Steigende Temperaturen erhöhen die Verdunstung, stören die Niederschlagsmuster und verringern die Reserven der Schneedecke und der Gletscher." Hinzu kämen schädliche Praktiken in der Landwirtschaft, Entwaldung oder die Versiegelung von Flächen.

Dem Bericht zufolge hat der Klimawandel die Wahrscheinlichkeit einer Dürre in Europa im Jahr 2022 um das 20-fache erhöht. Und je mehr die Klimakrise voranschreitet, desto folgenreicher könnte die Trockenheit werden. Klimaprojektionen deuten darauf hin, dass bei einem Szenario mit einer globalen Erwärmung um 4 Grad Celsius Dürren siebenmal häufiger und intensiver werden könnten als bei einem Szenario ohne Klimawandel.

Die Landwirtschaft ist der wohl am stärksten betroffene Sektor. Die OECD geht davon aus, dass ein durchschnittliches Dürreereignis im Jahr 2025 mindestens doppelt so kostspielig ist wie im Jahr 2000, während die Kosten bis 2035 voraussichtlich um mindestens 35 Prozent höher sein werden als heute. Und auch menschliche Schäden sind zu befürchten: Dürren verursachen schon jetzt 34 Prozent aller katastrophenbedingten Todesfälle und vertreiben Menschen aus ihrer Heimat, insbesondere in Afrika südlich der Sahara.

Wasser sparsam nutzen

„Das wachsende Dürrerisiko unterstreicht die Notwendigkeit proaktiver Ansätze zum Aufbau von Widerstandsfähigkeit und Anpassung an den Klimawandel", heisst es im OECD-Report. Neben einem wirksamen Dürremanagement spricht sich die Organisation darin auch für eine nachhaltige Landnutzung und einen sparsamen Umgang mit Wasser aus.

„Die Landwirtschaft braucht dringend verlässliche Wasserstrategien – und wir alle müssen lernen, sparsamer mit Wasser umzugehen", sagte auch der Präsident des Umweltbundesamts, Dirk Messner, der „Rheinischen Post". „Wasser ist keine Selbstverständlichkeit mehr."

Quelle: RedaktionsNetzwerk Deutschland

Verschiedenes

Die 10 größten Agrarkonzerne: Unternehmenskonzentration in der Lebensmittel- und Landwirtschaft im Jahr 2025

Die aktualisierte Studie, die die *ETC-Group* gemeinsam mit *GRAIN* veröffentlicht hat, zeigt, wie eine Handvoll Agrarkonzerne die weitreichende Kontrolle über die weltweite Lebensmittelversorgung erlangt haben – mit gravierenden Folgen für Landwirte, Verbraucher und den Planeten.

Zu den wichtigsten Ergebnissen des Berichts gehören:

- Oligopole dominieren Schlüsselbranchen: Bayer, Corteva, Syngenta und BASF kontrollieren 56 % des weltweiten Marktes für kommerzielles Saatgut und 61 % des Marktes für Pestizide.
- Profiteure in globalen Krisen: Agrarkonzerne haben Krisen wie den Krieg Russlands gegen die Ukraine und die COVID-19-Pandemie ausgenutzt, um die Preise in die Höhe zu treiben. So stiegen beispielsweise die Einnahmen von Düngemittelherstellern zwischen 2020 und 2023 um 57 %, wobei einigen von ihnen Preisabsprachen vorgeworfen wurden.
- Digitale und biotechnologische Expansion: Unternehmen integrieren durch Partnerschaften mit Big-Tech-Unternehmen rasch KI, Genbearbeitung und digitale Plattformen in die Landwirtschaft. Diese Technologien ermöglichen die Datenextraktion von Landwirten, erleichtern Emissionshandelssysteme und verschärfen die Kontrolle über Lebensmittelsysteme – während gleichzeitig Bedenken hinsichtlich der biologischen Sicherheit, der Privatsphäre und der Unternehmensmonopole aufkommen.

Quelle: ETC-Group, **zum Report:** Top 10 Agribusiness Giants 2025

Table 1. Top 9 corporations in the commercial seeds sector

Ranking	Company (Headquarters)	Sales in 2023 (US$ millions)	% Global market share [19]
1	Bayer (Germany)[20]	11,613	23
2	Corteva (US)[21]	9,472	19
3	Syngenta (China/Switzerland)[22]	4,751	10
4	BASF (Germany)[23]	2,122	4
	Total top 4	27,958	56
5	Vilmorin & Cie (Groupe Limagrain) (France)[24]	1,984	4
6	KWS (Germany)[25]	1,815	4
7	DLF Seeds (Denmark)[26]	838	2
8	Sakata Seeds (Japan)[27]	649	1
9	Kaneko Seeds (Japan)[28]	451	0.9
	Total top 9	33,695	67
	Total world market[29]	50,000	100%